

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 26

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist zu tun?

FH: Einer der bedeutendsten Gelehrten unserer Zeit, der Engländer Jesaja Berlin, Professor in Oxford, ist kürzlich in Presse und Radio an die Öffentlichkeit getreten oder vielmehr gezogen worden, nachdem er bisher nur für einen kleinen Kreis von Privilegierten und Studenten zugänglich gewesen war. Er hatte jedoch in der Stille einen grossen Einfluss auf das gesamte angelsächsische Denken und Handeln, besonders auch in Washington, und man hielt es offenbar an der Zeit, seine Einsichten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aus einer amerikanischen Radiosendung können wir hier leider nur über einen Punkt, der uns besonders berührt, berichten.

Er ist überzeugt davon, dass der Drang nach Gleichheit aller Menschen, nach sozialer Gerechtigkeit, die Verwirklichung der allgemeinen Brüderlichkeit, zu den grossen Zielen der Menschheit gehören. Jede Gesellschaft, welche dieser Grundströmung nicht genügend Rechnung trägt, würde früher oder später zugrunde gehen, für den Christen gewiss eine Selbstverständlichkeit. Allerdings gibt es Gruppen, denen dies nicht bewusst ist, und die die notwendige Entwicklung gefährden, wobei er einen versteierten Kapitalismus, der nur noch auf Gewinn und Profit ausgeht, ebenso hätte anführen können, wie Arbeitermassen, die nur auf möglichst viel materielle Vorteile aus sind, wo also in beiden Fällen der rücksichtslose Egoismus des Einzelnen durch blossen Gruppenegoismus ersetzt wird, der um kein Haar besser ist.

Dabei zeigt sich nun schon seit einiger Zeit die grosse Gefahr einer Nivellierung. Sie besteht einerseits darin, dass nicht etwa die Massen auf das Niveau der besser Geschulten emporgehoben werden, sondern im Gegenteil versucht wird, diese auf dasjenige der ungeschulten herabzuziehen. Die ganze Menschheit käme dadurch zu Schaden.

Die Gefahr äussert sich aber auch in anderer Richtung. Es gibt gewiss Ordnungen und Einrichtungen, die sozial ungerecht sind und eine Beleidigung für viele Menschen darstellen. Doch leisten sie noch immer Bedeutendes. Nichts wäre nun unrichtiger, als in falscher Nivellierung diese wegen ihrer Ungerechtigkeit zu zerstören und damit das Huhn zu töten, das die goldenen Eier legt. Es muss vielmehr versucht werden, sie umzupropfen, sie zu demokratisieren, ohne ihre Leistung zu vermindern, so zum Beispiel das ganze oberste Bildungswesen. Noch immer haben viele Fähige aus wirtschaftlichen Gründen keine Möglichkeit, sich so zu schulen, wie es ihrer Begabung entsprechen würde und im öffentlichen Interesse läge. Der Abbau aller Privilegien muss aber so erfolgen, dass die Gesamtleistung eines Landes darunter nicht leidet, sondern gestärkt wird.

Doch der Drang nach sozialer Gerechtigkeit, nach Gleichheit, hat nach Ansicht von Berlin in Europa noch andere Konflikte hervorgerufen, die unterschwellig am Mark unseres Erdteils zehren. Die erstaunlichen Fortschritte in Wissenschaft und Technik haben einer immer grösseren Spezialisierung auf allen Gebieten gerufen. Es ist heute auch für den intelligentesten Menschen ausgeschlossen, die allgemeinen Grundlagen auch nur der Hälfte der heutigen Wissenschaften zu verstehen. Das bezieht sich nicht etwa nur auf die Technik oder das Militär, sondern auf alle Wissenssphären. Die Spezialisten haben eine starke Stellung erhalten, die sich in Zukunft noch weiter verstärken wird. Je mehr wir wissen, desto mehr geraten wir in Abhängigkeit von diesen. Es wird immer schwieriger werden, eine Gesellschaft zu führen, wo alle Fragen sofort an viele verschiedene Spezialisten gehen

müssen, die unter sich meist schlecht oder gar nicht organisiert sind. Dabei ist zu bedenken, dass heute bei allen grossen Entscheidungen viel mehr auf dem Spiele steht als in früheren Zeiten. Ein einziger falscher Knopfdruck kann eine Weltkatastrophe von gigantischen Ausmassen zur Folge haben. Wir müssen heute für falsche Entscheidungen einen viel höhern Preis bezahlen als früher. Das alles wird die Stellung der Spezialisten immer weiter heben, während diejenige der Leute, die nach allgemeingültigen Richtlinien suchen, zurückgehen wird.

Doch wie verträgt sich die immer beherrschendere Stellung der Spezialisten mit der unterirdischen Strömung nach Gleichheit? Hier glaubt Berlin eine Ursache für das «Malaise» entdeckt zu haben, das in Europa unbewusst weite Kreise erfüllt. Spezialisierung ist vielen verdächtig, es könnte hier eine neue Herrschaft mit neuen Privilegien und Ungerechtigkeiten entstehen. Berlin hält sie aber für unvermeidlich. Sie ist für ihn die neue Form des Humanismus. Wenn für Spezialisten nicht völlig freie Bahn geschaffen wird, so werde Europa immer stärker zurückbleiben. Das alte Ideal der Allgemeinbildung, welche es dem Menschen gestatte, mehr oder weniger alle grossen Aufgaben zu bewältigen, ist erledigt. Es ist falsch, meint er, die Spezialisten als engstirnig, unliberal, mit Scheuklappen, darzustellen. — Wir können uns dem anschliessen, vorausgesetzt, dass sie bei allem Spezialistentum die Verbindung zur Ewigkeit nicht verlieren und sich bewusst bleiben, dass sie im Dienst einer höhern und gewaltigen Macht stehen.

Die unbestreitbare Rückständigkeit der wissenschaftlichen Entwicklung Europas gegenüber Amerika führt er auf diese Erkenntnisse zurück, die in den USA Allgemeingut geworden seien. Amerika habe es verstanden, alle Gefahren der Nivellierung zu meistern. Europa verhalte sich heute zu diesem wie einst in der Antike Athen zu Rom. In den letzten 20 Jahren sei es Amerika gelungen, sein Erziehungssystem vollständig umzugestalten. Eine Riesensarmee von äusserst leistungsfähigen Sachverständigen sei heute dort vorhanden, wie überhaupt die gesamte Bevölkerung intellektuellen Fragen äusserst aufgeschlossen gegenüber stehe. Ihr Wissensdurst und ihre Anstrengungen zu dessen Stillung seien enorm. Die USA glaubten an Spezialisten, und das Volk dränge sich zu höhern Schulen; darin liege die Ursache für einen Reichtum, eine Breite und Tiefe der wissenschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten, wie sie kein anderes Land der Erde auch nur entfernt aufzuweisen habe. Angefangen habe es seinerzeit mit dem «New Deal», einer intellektuell fundierten Bewegung unter Präsident Roosevelt. Unbelastet von aller Tradition sei begonnen worden, ganz offen und schamlos völlig neue Ideen zu übernehmen und zu verwirklichen, die in traditionell eingestellten Ländern niemals in Betracht gezogen worden wären. Nicht mehr wie andernorts habe man sich von der Gewandheit gerissener Geschäftsmänner leiten lassen, die mit ihren Erfahrungen prunkten, sondern habe sich auf den eigenen Geist und eigene Einsichten verlassen und Grossartiges fertiggebracht. Zum ersten Mal habe sich da eine grosse, industrielle Gesellschaft mittels abstrakter Ideen selbst reformiert, jedoch nicht übertrieben doktrinär, sondern stets unter Berücksichtigung menschlicher Unvollkommenheiten und unter Respektierung der Menschenwürde jedes Einzelnen.

Die Ausführungen, die in Wirklichkeit viel detaillierter und reicher begründet waren, hinterliessen einen sehr starken Eindruck. Wer verantwortliche Arbeit im praktischen Leben leisten muss, in Organisationen, Institutionen, fühlte sich sofort angesprochen. Sie stehen auch in überraschender Uebereinstimmung mit Erkenntnissen, welche an der Weltkirchenkonferenz in Genf zum Ausdruck

kamen: wenn die Kirche nicht beim Dorfkirchenturm stehen bleiben will, wenn sie hinaus in die Welt hinein wirken, zu den grossen Weltproblemen Stellung nehmen, an der Lösung der unerhörten Weltaufgaben unserer Zeit mitwirken will, muss sie sich ein viel solideres und sehr genaues Wissen aneignen. Blosser Allgemeinbildung genügt dabei nicht mehr, sie braucht Spezialisten, auf deren Gewinnung allergrösstes Gewicht gelegt werden muss, und für die kein Opfer zu gross sein darf. Die Frage nach diesem kirchlichen Spezialisten-Nachwuchs gehört zu den dringendsten der Gegenwart. Das gilt besonders für die kirchliche Arbeit bei den Massenmedien. Die Tatsache zum Beispiel, dass diese mit spielender Leichtigkeit zur Manipulierung der öffentlichen Meinung benützt werden können, erfordert allein schon Spezialisten zur Durchführung der notwendigen Massnahmen. Allerdings heisst es dabei Abschied nehmen von manchen alten, lieben Traditionen und Gewohnheiten, doch gibt es kein Zurück. «Wer die Hand an den Pflug legt und blickt zurück, taugt nicht für die Arbeit im Reiche Gottes». (Lukas 9, 6.)

Furcht vor der Zukunft?

FH. Das Fernsehen befindet sich in gewaltiger Entwicklung, und selbst die breiten Volksschichten, die sich sonst nicht sehr für diese interessieren, beginnen aufgestört zu werden. In verhältnismässig kurzer Zeit ist mit technischen Neu-Entwicklungen zu rechnen, die eine völlig veränderte Lage schaffen können. Wir denken da nicht an die heute schon sicher vorhandene Möglichkeit, zum Beispiel die Zahl der in der deutschen Schweiz zu empfangenden Fernsehsender mittels neuer technischer Installationen bedeutend vermehren zu können. Das wird nicht so bald geschehen, weil einflussreiche Kräfte am Werk sind, den Einbruch ausländischer Stationen in das herrschende Sende-Monopol möglichst gering zu halten, neben andern Gründen. Es schwebt uns vielmehr die Entwicklung vor, wie sie das Fernsehen durch das neue Mittel der Sendungen mittels am Himmel aufgehängten Satelliten in den nächsten Jahren nehmen wird.

Im Prinzip ist dieses technische Problem gelöst, und es ist auch schon bei besondern Gelegenheiten und für besondere Zwecke praktisch erprobt worden. In den Himmel geschossene, mit entsprechenden Apparaten ausgerüstete Satelliten vermögen sowohl alles, was sie sehen oder was ihnen zur Weiterverbreitung zugesandt wird, über weite Gebiete, ganze Kontinente oder noch weiter, wieder auszusenden. Gegenwärtig braucht es dazu noch besondere Empfangsanlagen, doch wird in den technisch viel fortgeschrittenen, amerikanischen Unternehmungen eifrigst daran gearbeitet, jeden privaten Fernsehempfänger mit wenig Geld so abzuändern, dass jedermann bei sich zu Hause solche internationale oder kontinentale Sendungen bequem empfangen kann. Es wird auch in Kreisen, die dieser Entwicklung abgeneigt sind, damit gerechnet, dass dies spätestens in 10 Jahren der Fall sein wird, in Amerika vermutlich bedeutend früher. Mit praktischen Versuchen dürfte auch schon über Europa in den nächsten Jahren begonnen werden. Die Amerikaner treiben solche Pläne mit der Begründung voran, sie könnten nur auf diese Weise ihre grossen Truppenbestände in Südostasien und in Europa direkt mit heimatlichen Fernsehsendungen versorgen. Gewiss schweben ihnen aber auch die gewaltigen Propagandamöglichkeiten vor, die sich ihnen nicht nur in diesen beiden Gebieten, sondern auf der ganzen Welt eröffnen. Russland, welches ausser ihnen das einzige Land ist, welches ebenfalls Satelliten ohne weiteres starten kann, wird kaum zurückstehen wollen, und bald werden sich auch andere,

grössere Nationen gezwungen sehen, den beiden nachzueifern, um nicht in Rückstand zu geraten und konkurrenzfähig zu bleiben. Einem Land wie der Schweiz wird es da nichts mehr helfen, den Auslandsempfang weiterhin tunlichst abzubremsen. Sendungen jeder Art werden Tag und Nacht zu Dutzenden auf unsern Bildscheiben gänzlich unbehindert erscheinen.

Die Vorteile dieser Entwicklung sind selbstverständlich enorm. Der Einzelne erhält hier Informationsmöglichkeiten aller erdenklichen Art zu einer Auswahl angeboten, die schlechthin phantastisch ist. Alle Arten von blosser Kirchturnspolitik werden einen empfindlichen Stoss erhalten; selbst weit entfernte Menschen werden wir täglich beobachten können, sozusagen mit ihnen leben und sie kennen lernen. Das Gefühl, dass wir alle Brüder sind, dürfte sich erheblich verstärken usw. Selbstverständlich werden jedoch auch die Anforderungen an uns wachsen, eine gute Auswahl in der Ueberfülle zu treffen. Die Erwachsenenbildung wird viel ernster als heute angefasst werden müssen, zu schweigen von der Filmerziehung der Jugendlichen. Im Ganzen eine Entwicklung, die wir durchaus bejahen und begrüssen.

Dieser Auffassung ist man jedoch nicht überall. Wir haben kürzlich anlässlich einer Kommissions-Sitzung in der UNESCO in Paris sorgenvolle Ausführungen eines europäischen Fernsehvertreters anhören müssen, der diese Zukunft mit allen Mitteln bekämpfen möchte, obwohl er sich sicher klar war, dass dies verlorene Liebesmühe sein müsste. In einem Punkte hatte er jedoch recht: es wird darauf ankommen, wer die Verfügungsgewalt über die neuen Kommunikations-Satelliten erhalten wird. Im Falle von Russland ist dies klar: es wird der Staat sein, der allein Sendungen ausstrahlt. Bei Amerika ist die Lage weniger eindeutig: gewiss wird sich auch hier der Staat das Konzessionsrecht wahren, doch kann er solche Konzessionen an Dritte erteilen, sei es an eine öffentlich-rechtliche Sendegesellschaft, wie es unsere schweizerische Ordnung vorsieht, sei es an private Organisationen, wie es in Amerika schon immer üblich gewesen ist. Diese würden selbstverständlich die Satellitensender nach kommerziellen Rücksichten betreiben, als Geschäft.

Das eröffnet keine nur erfreulichen Perspektiven, so wenig als der reine Staatsbetrieb. Bei diesem muss man sich auf Dauer-Propaganda, auf ständige Beeinflussung gefasst machen, das heisst auf Beschränkung oder auch Manipulation der Informationen. Beim kommerziellen Betrieb ist mit gleichen Vorgängen wie beim Kino zu rechnen: Häufiger Appell an die ordinärsten Instinkte, um möglichst breite Zuschauermassen zu gewinnen und der Konkurrenz abspenstig zu machen, eine Art Wettbewerb nach unten. Als Beispiel wurde hier mit Verachtung auf den Fernsehbetrieb in Amerika verwiesen.

(Schluss folgt.)

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen.

Nr. 1239: Internationaler Wettkampf der Curler — Erste Altölverbrennungsanlage in der Schweiz in Littau — Buchausstellung für Kinder, in Zürich — 25 Jahre Ueberwachungsgeschwader.

Nr. 1240: Empfang der neugewählten Magistraten — Schweizer Grossunternehmung in Accra — Lichtklausfeier in Uster — Ski-Elite im Training — «Offenes Schulhaus» in Reute.